

# Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig  
Bei Bestellungen und in allen Buchhandlungen erhältlich

Tageszeitung der KPD. / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostachsen  
Beilagen: Der rote Stern, Die Kommunistin, Der kommunistische Gewerkschafter, Der kommunistische Genossenschaftler, Wirtschaftliche Rundschau, Kunst und Wissen

Abonnementpreise für den Monat (bei Haus 2 RM., halbjährlich 10 RM.); durch die Post bezogen monatlich 2 RM. (einschl. Zustellungsgebühr) / Verlag: Arbeiterstimme, Dresden-L. / Verlagsdirektor und Expedition: Arbeiterstimme, Dresden-L., Gohlis, Postfach 14191 / Postfach Dresden Nr. 13253, Carl Schlegel-Strasse 2 / Fernsprecher: Amt Dresden Nr. 17239 / Abonnement: Arbeiterstimme, Dresden / Speditionsstunden der Redaktion: Donnerstags 4-6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

2. Jahrgang      Dienstag, den 16. November 1926      Nummer 256

## Koalitionsregierung in Sachsen?

### Hindenburg kommt! „Rücktrittspläne“ und monarchistische Konspiration — Was soll die Infanterieschule?

Dresden, 16. November.

Hindenburg kommt nach Dresden. Wieder einmal werden die jerrichten Ansditsseelen der rechtssozialistischen Spitze Gelegenheit haben, ihre Kapbudelei an den Mann zu bringen, während die als noch nicht salonfähig geltenden „linken“ Führer für diesmal noch abseits bleiben. Hindenburgs letzte Dresdener Reise hat infolgedessen einen besonderen Beigeschmack, als sie besonders offen mit den Anhängern der militärischen Konterrevolution verhandelt wird. Er kommt zur Einweihung jener Infanterieschule, die für Dresden das was in München die dortige Infanterieschule war:

„Stützstätte des bewaffneten monarchistischen Militarismus!“

Damals war es der andere Kampagnon von „Tannenberg“ — Ludendorff —, dessen Hand die militärischen Rechte des Hiltlerpulsches lenkte, diesmal soll Hindenburg, Reichsmarschall und derzeitiger republikanischer Reichspräsident, dem Geist jener Leute den nötigen Schwung geben, denen seitens der Monarchisten für Dresden die Rolle der Münchner Infanterieschule des Jahres 1923 zugebach ist.

Unmittelbar vor der Abreise Hindenburgs zu diesem militärischen Schauspiel tauchen einige seltsame Meldungen in der bürgerlichen Presse der verschiedenartigsten Schattierungen auf, die von Rücktrittsplänen der Hindenburgs sprechen. So schreibt gestern die demokratische „Welt am Montag“ des Herrn von Gersdorf:

„Vor einiger Zeit hörten wir aus der Umgebung Hindenburgs, er beabsichtige, an seinem 80. Geburtstag, also nächsten Herbst, sein Amt niederzulegen. Jetzt erlauben wir, daß der Reichspräsident selbst sich in diesem Sinne geäußert hat. Die Absicht scheint er also bestimmt zu haben. Anzunehmen ist jedoch, daß ihm keine Freunde von rechts seinen Plan wieder ausreden werden, da sie wissen, daß sie keinen zugänglichen Kandidaten für seine Nachfolge besitzen.“

Zu dieser Meldung ist zu sagen, daß der Kommentar der „Welt am Montag“ der wahren Sachlage durchaus nicht gerecht wird. Nicht Hindenburgs Alterschwäche ist der Grund für seine Rücktrittspläne, sondern, wie in völkischen und rechtsradikalen Kreisen ganz offen ausgesprochen wird,

### „andere ganz bestimmte Einflüsse, zum Teil außerhalb Deutschlands“

die einen Rücktritt Hindenburgs, und zwar in der bei dem Reichspräsidenten üblichen großen Ausmachung als Signal zum Vorgehen gegen die Arbeitererschaft schwebelt haben. Das „bisherige Republik“, das noch als äußere Fassade übrig sei, werde dabei endgültig „über Bord geworfen“ und ein für allemal „aufgehoben“ werden.

Welche Einflüsse „außerhalb Deutschlands“ gemeint sein können, ist unklar zu sagen. Es sind dieselben Einflüsse, die Hindenburg vorziehen wollten, als beim Reichspräsidenten ihre Kandidatur in Gefahr geriet, nicht beabsichtigt zu werden:

Die Einflüsse des „Hofes“ von Doorn, die haben, die von Wilhelm in das Palais des Präsidenten der deutschen Republik gesponnen werden.

Unterstützen von der SPD-Führerschaft wieder im Besitz reichlicher Geldmittel: sofort nimmt die Tätigkeit der monarchistischen Konspiration eine geradezu fieberhafte Form an. Wie eng die Beziehungen zwischen dem republikanischen Reichspräsidenten und dem Glatzer, den geschworenen Feind des deutschen Volkes, sind, beleuchtet z. B. jener

Brief Hindenburgs an Wilhelm,

den wir heute veröffentlichen, weil er vielfach unbekannt ist, keine Kenntnis aber für die Dresden Arbeitererschaft gerade anlässlich des „Bajudes“ Hindenburgs besonders wünschenswert erscheint. Soviel steht jedenfalls fest:

Wenn Hindenburg einen solchen Rücktritt in demonstrativer Form plant, so ist das nicht ein Zurückweichen vor der Vintzentwicklung in den werktätigen Volksmassen Deutschlands, die sich auf die Dauer einen Hindenburg und sein Regime nicht bieten lassen würden, sondern

ein Schwächung im monarchistischen Feldzug, der von Wilhelm selbst und seinen Getreuen kommandiert wird.

### Die „Linken“ rücken mit der Sprache heraus! Bolle Bestätigung der kommunistischen Voraussage

Die linkssozialdemokratische Volkszeitung für die Oberlausitz schreibt zur jüngsten Regierungsbildung: „Unsere Meinung ist die, daß allerdings unser Programm den übrigen für eine Linken Koalition (nicht für die sogenannten „Große Koalition“) in Betracht kommenden Parteien und Gruppen vorzuziehen ist. Darüber wird noch in unseren Reihen Beschlus zu fassen sein.“

Worin wir uns von dem demokratischen Standpunkt, einwilligen (!) allerdings noch sehr weit, zu erklären, ist die demokratische Meinung, daß für Sachsen unter den gegebenen Verhältnissen eine „Große“ Koalition, also eine Koalition mit der Deutschen Volkspartei, nicht nur möglich, sondern sogar einzig gegeben sei. Wir brauchen hier nicht zu wiederholen, was oben von der Deutschen Volkspartei festgestellt worden ist. Aber selbst, wenn diese Bestellungen nicht zuträgen: Wer kann der Sozialdemokratischen Partei Sachsen zumuten, mit jener linkssozialistischen Volkspartei zusammenzugehen, in der geheim und offen gegen die offizielle Reichspolitik der eigenen Partei frontiert wird und Herr Heinze seine deutschnationale Gesinnung gegen seinen Parteifreund Strejmann völlig durchgesetzt hat?

Die Große Koalition scheidet also als tatsächliche und politisch unmöglich aus. Es bleibt übrig der Versuch einer Bindung der linken Gruppen, der sogenannten Landtagsmilde, an die führende Sozialdemokratie.

Zwar kommt dabei zunächst nur eine Minderheitsregierung unter sozialdemokratischer Führung heraus.“

Der Schwinkel ist zu Ende. Bis zum Tage der Gemeindevahlen, genau wie es die kommunistische Partei und Presse ankündigte, konnte man in den sozialdemokratischen Zeitungen atome Lüge über die Ablehnung der Koalitionspolitik durch die linkssozialistischen Kreise lesen. Und dabei von dem Eingeständnis, daß auch die linken SPD-Führer dem Parteivorstand über parieren und die letzte Annäherung der bürgerlichen Koalitionsbrüder auslösen werden, sollte der Wahlkampf für die Gemeindevahlen vorantreiben gehen. Der Schwinkel gelang nur halb. Ein Teil der Arbeitererschaft, der bei den Landtagswahlen noch der Sozialdemokratie folgte, ließ sich, traute diesmal ihren Versprechungen nicht mehr. Die anderen, die am Sonntag noch der SPD ihre Stimme gaben, mußten nunmehr erkennen, daß harrhart

24 Stunden nach der Wahl

der Schleiter fällt und die Koalitionsgefühle des bankrotten linkssozialistischen Führertums offen zur Tage treten. Bis zum Sonntag schrieb die SPD-Presse

Und weiter: Wenn es zu dieser gefährlichen und nicht einmal so fernliegenden Unternehmungen der Rechtsradikalen kommen sollte, so wird

### in diesen Unternehmungen die neue Dresdener Infanterieschule eine besondere Rolle spielen!

Das sind zwei Tatsachen, an die die Dresdener Arbeitererschaft denken muß, wenn Hindenburg herkommt, den Bau „einzuweisen“.

Darum gilt es schon heute, sich zur Abwehr aller dieser Pläne zu rüsten. Schon heute muß die Dresdener Arbeitererschaft durch einen massiven Massenprotest ihren Willen zum Abwehrkampf betunden. Die kommunistische Partei ruft für Donnerstag, den 18. November, zu einer solchen Massenprotestkundgebung auf.

### Die Dresdener Arbeitererschaft wird diesem Aufgebot Gehorsam leisten!

### „Truppen der Republik“

Der Reichsmarschall und Reichsmarinestabschef wurde plötzlich von der SPD bewilligt.

Berlin, 15. November.

Der Verein ehemaliger Matrosen der kaiserlichen und der Reichsmarine veranstaltete am Sonntag im „Nassau“ eine Coronel-Gedächtnisfeier zur Erinnerung an den Kampf eines deutschen Marinegeschwaders unter Graf Spee. Bei den Klängen des Feiertags-Marsches marschierte eine Fahnenabteilung auf, die eine Flaggenparade nach altem Brauch in Szene setzte. Die Begrüßungsansprache hielt ein Herr Will. Er erklärte:

„Die Marine steht heute noch geschlossen zu ihren Farben. Uns ist das alle Reich mit seinen Farben sehr teuer und heilig. Immer werden wir gegen den heutigen Staat sein. Nicht die Marine hat die Revolution angefangen, sondern Spigel und Kommunisten, die uns von hinten anfallen.“

Diese Ausführungen wurden von vielen als Götze anwesenden Reichsmarschall und Marineoffizieren und Mannschaften höchst beifällig aufgenommen.

### Heraus zur Massenkundgebung Donnerstag, 18. November

in Mühlstadt: 7.30 Uhr „Appellplatz“  
in Neuhäutchen: 7.30 Uhr „Reichstrasse“  
Kassier: Rudolf Renner, Dr. Schmidt

Feier und Morale, wenn die Kommunisten, wenn die „Kameradschaften“ festhalten, daß auch die „Linken“ Führer, wenn gleich auf Umwegen, der Großen Koalition zustreben und jeden falls nicht daran denken, Seite an Seite mit den Kommunisten den Willen der werktätigen Massen zu verkörpern. Selbst steht unabweislich fest, dokumentarisch bewiesen durch das eigene Geständnis eines linkssozialistischen Blattes, dem die übrigen in den nächsten Tagen folgen dürften, daß die Kommunisten vollständig im Recht mit ihren Warnungen waren.

Die sozialdemokratischen Arbeiter werden ihre Schlässe daraus ziehen. Schärfer Kampf gegen die Koalitionsführern neuen Renegaten, Bruch mit der Partei der Koalitionspolitik und geschlossene Sammlung aller Klassenbewussten Arbeiter unter dem Banner des Kommunismus — das sind die Forderungen, das ist die proletarische Antwort auf den schändlichen Versuch der „Linken“ Bankrottstanz!

### Hindenburg schreibt an Wilhelm

Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät

Bitte ich für das gnädige Interesse an der Krankheit meiner Frau ehrsüchtigstollen Dank unterbreiten zu dürfen. Die Sorge ist noch nicht behoben.

Aus der Heimat habe ich wenig Erreuliches zu berichten. Die Unruhen in Mitteldeutschland sind erloschen, als sie von der preussischen Regierung hingerichtet werden. Hoffentlich gelingt es, ihre bald Herr zu werden.

Immer drückender läßt sich dem deutschen Volk die Auswirkungen des Berliner Friedensbittens, dessen Ziel, die Vernichtungspolitik unserer Feinde, von Tag zu Tag unerbittlicher hervortritt. Zur Begründung dieser Zwangspolitik muß das Märchen von der deutschen Schuld am Krieg herhalten ...

### Ich fühle in tiefer Seele mit Eurer Majestät

In meiner langen militärischen Dienstzeit habe ich das Glück und die Ehre gehabt, zu Eurer Majestät in nahe persönliche Beziehungen zu treten. Ich weiß, daß Eurer Majestät Arbeit während Ihrer ganzen Regierungszeit der Erhaltung des Friedens gegolten hat. Ich kann ermessen, wie maßlos, wie maßlos ich wer es für Eure Majestät ist, von positiver Mitarbeit für das Vaterland auszuscheiden zu sein.

Die „Vergleichenden Geschichtstabellen“, die Eure Majestät aufgestellt haben, und von denen Eure Majestät auch mir seinerzeit einen Abdruck zukommen ließen, sind ein guter Beitrag zur Entdeckungsgeschichte des Krieges und geriet, manche unrichtige Vorstellung zu beseitigen. Ich habe es bedauert, daß Eure Majestät die Tabellen nicht der Öffentlichkeit übergeben, sondern sie auf einen engen Kreis beschränkt haben. Nachdem die Tabellen jetzt durch Indiskretionen und zum Teil in unvollständigen Auszügen in der Auslandspresse veröffentlicht sind, scheint mir nunmehr ihre vollständige Veröffentlichung in der deutschen Presse empfehlenswert.

Zu meiner großen Freude höre ich, daß in dem Besinne der Ihrer Majestät in der letzten Zeit eine Besserung eingetreten ist. Gott helfe weiter!

In höchster Ehrfurcht, in unbegrenzter Treue und Dankbarkeit Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät alleruntertänigster

gen. v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.